



Die „Mir“ - von Fehler zu Fehler?

Für mich persönlich begann das Zeitalter des „Lebens im All“ wahrscheinlich bereits in den frühen 70ern mit den auf Zelluloid gebannten „unendlichen Weiten“, in die das Raumschiff Enterprise vorstieß. Real setzte das Zeitalter der bemannten Raumstation im Februar 1986 ein, als die Raumstation „Mir“ von der Sowjetunion in den Orbit gesetzt wurde. Eine Raumstation, die nun seit elf Jahren von jeweils drei Besatzungsmitgliedern „bewohnt“ wird, in der und von der aus geforscht wird, seit dem (vermeintlichen?) Ende des kalten Krieges auch unter Beteiligung westlicher Länder. Die „Mir“ ist trotz vieler fortgeschrittener Pläne bislang ein einzigartiges Projekt.

In den elf Jahren ihrer „Weltraumexistenz“ gab es die Weltraumstation „Mir“ in der westlichen Berichterstattung im Prinzip nicht. Jetzt aber, in ihrem elften Jahr, dem „Pannennjahr“, hat sie es nicht nur bis in die Nachrichtensendungen und Schlagzeilen gebracht, sondern ist darüber hinaus Gegenstand der Äußerungen von „fachkundigen“ Politikern, Medienvertretern und (selbsternannten) Fachleuten, sei es in Europa oder den USA. Und der Tenor, wie könnte es auch anders sein, ist gegen die russische Technologie gerichtet, gegen die Fähigkeit und Kompetenz der russischen Wissenschaft auf diesem Gebiet, überhaupt gegen alles, was Russe und aus Rußland ist.

Der Ausfall der zentralen Sauerstoffanlage und der Feuerausbruch im Februar, die Panne beim Andocken des Frachtraumschiffs vom Typ Progress M-34 und die schweren Folgeschäden am Spektr-Modul, der Stromausfall und das anschließende Trudeln der „Mir“ im All ließen den amerikanischen Präsidenten Clinton öffentlich überlegen, ob die Sicherheit der beteiligten amerikanischen Astronauten denn gewährleistet und die Kosten von 400 Millionen Dollar für die amerikanische Beteiligung an den „Mir“-Programmen gerechtfertigt seien. In der Schnellebigkeit des „Informationszeitalters“ am Ende des 20. Jahrhunderts erinnert man sich nur noch dunkel daran, daß die amerikanische Raumfahrt - die allenfalls „Stippvisiten“ in den Orbit unternahm - brillant war, wenn sie funktionierte, aber zu völligen Katastrophen führte, wenn Technik und Technologie versagten. Im Vergleich zur russischen Raumfahrt hat die amerikanische Raumfahrt erheblich mehr Todesopfer zu beklagen und dies angesichts der Tatsache, daß es Russen beziehungsweise Sowjetbürger waren, die sich zu neunzig Prozent der gesamten Zeit, die Menschen im All verbrachten, dort aufhielten.

Als die „Mir“ 1986 im All installiert wurde, gingen ihre „Väter“ von einer Lebensdauer von fünf Jahren aus. Natürlich ist die „Mir“ heute irgendwie veraltet - auch wenn vieles ausgetauscht, neu konstruiert und modernisiert wurde - wie ja auch das ganze Land -, aber die Grundsubstanz ist solide „Sowjettechnologie“ aus den späten 70er Jahren. Und die ist vielleicht veraltet, aber so solide und sicher wie ein alter Wolga im Vergleich zu einem High-Tech-Auto der nahen Zukunft, in dem der Mensch kaum noch „Steuerungsmöglichkeiten“ haben wird.

Ohne Zweifel bestehen die ganzen technischen Mängel, aber die „Mir“ fällt nicht vor unseren Augen auseinander, wie es in Teilen immer wieder suggeriert wird. Wenn ich das Stromkabel meines Computers kappe beziehungsweise, wie es auf der „Mir“ geschehen sein soll, ein Kabel aus dem Steuerungscomputer herausziehe, dann habe ich ein Problem - unabhängig davon, wie alt das Gerät ist. Und ob die Ursache der Pannenserie technisches oder menschliches Versagen aufgrund der extremen physischen und psychi-

schen Belastung, der die Kosmonauten im All ausgesetzt sind, war, bedarf noch der sorgfältigen Klärung.

Von der Sensationshascherei heben sich positiv insbesondere die Äußerungen der westlichen Astronauten, sowohl der amerikanischen und der französischen wie auch der deutschen ab, die der „Mir“ und der russischen Raumfahrt insgesamt ihren Respekt erweisen. Und wer könnte ein besseres Urteil darüber fällen, als die, die in sie eingebunden sind oder waren.

Doch nicht nur die negative Haltung westlicher Medien und Politiker verdient Beachtung, sondern auch die der politischen Führung Rußlands, die, ohne daß die konkreten Gründe für die Pannenhäufung untersucht wurden, öffentlich äußerte, daß Bordkommandant Zibiljew persönlich zur Verantwortung gezogen werden müsse. Hat das nicht irgendwie etwas sehr Bekanntes - diese Suche nach dem Sündenbock, der, ohne sich direkt wehren zu können, für alles verantwortlich gemacht werden soll? Dahinter steckt sicher die Angst vor dem nicht wieder gutzumachenden Imageverlust für die russische Raumfahrtindustrie, was vor dem Hintergrund der im August stattgefundenen Mosaeroshow, von der sich die russische Raumfahrtindustrie lukrative Aufträge erhoffte, natürlich doppelte Bedeutung hat. Auch die Angst, daß sich die potenten „Geberstaaten“ aus dem Gemeinschaftsprogramm zurückziehen könnten, mag dazu verleitet haben. Aber es bleibt zynisch, angesichts der massiven Kürzungen des Raumfahrtprogramms um achtzig Prozent, angesichts nicht hergestellter Ersatzteile und aufgrund der Finanzkrise nicht gelieferter Ersatzteile, einzelne Kosmonauten, die im All ihr Leben riskieren (und wo wäre schon einmal eine stille Betrachtung darüber zu lesen gewesen, daß der Weltraum einfach keine Sicherheiten bietet), persönlich zur Verantwortung zu ziehen und damit von der Verantwortung der russischen Politik und des Präsidenten ablenken zu wollen.

Britta Wollenweber
Redakteurin